

## Reformationssonntag, Dürrenroth, 06.11.2022

Lesung AT: 2. Mose 16,1-18

Predigt-Text: Johannes Evangelium 6,47-63

Jesus Christus spricht:

**Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer glaubt, der hat das ewige Leben. Ich bin das Brot des Lebens. Eure Väter haben in der Wüste das Manna gegessen und sind gestorben. Dies ist das Brot, das vom Himmel kommt, damit, wer davon isst, nicht sterbe. Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist. Wer von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit. Und das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch – für das Leben der Welt. Da stritten die Juden untereinander und sprachen: Wie kann dieser uns sein Fleisch zu essen geben? Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr nicht esst das Fleisch des Menschensohns und trinkt sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am Jüngsten Tage auferwecken. Denn mein Fleisch ist die wahre Speise, und mein Blut ist der wahre Trank. Wer mein Fleisch isst und trinkt mein Blut, der bleibt in mir und ich in ihm. Wie mich gesandt hat der lebendige Vater und ich lebe um des Vaters willen, so wird auch, wer mich isst, leben um meinetwillen. Dies ist das Brot, das vom Himmel gekommen ist. Es ist nicht wie bei den Vätern, die gegessen haben und gestorben sind. Wer dies Brot isst, der wird leben in Ewigkeit. Das sagte er in der Synagoge, als er in Kapernaum lehrte. Viele nun seiner Jünger, die das hörten, sprachen: Das ist eine harte Rede; wer kann sie hören? Da Jesus aber bei sich selbst merkte, dass seine Jünger darüber murrten, sprach er zu ihnen: Nehmt ihr daran Anstoß? Wie, wenn ihr nun sehen werdet den Menschensohn auffahren dahin, wo er zuvor war? Der Geist ist's, der da lebendig macht; das Fleisch ist nichts nütze. Die Worte, die ich zu euch geredet habe, die sind Geist und sind Leben.**

Liebe Gemeinde

Der erste Sonntag im November ist in der Deutschschweiz traditionellerweise dem Gedenken der Reformation gewidmet.

Entsprechend hieß dieser auch „Reformationssonntag“. In den letzten Jahren hat man in der Berner Landeskirche den Reformationssonntag umgetauft in den Visionssonntag. Die Vision für die Landeskirche wurde ja im Jahr 2017 eingeführt unter dem Titel „Von Gott bewegt – den Menschen verpflichtet.“

Ich habe mich entschieden, heute dennoch vom Reformationssonntag zu sprechen. Nicht weil ich der Meinung bin, es sei schlecht wenn die Kirche eine Vision hat. Sondern weil ich den Verdacht habe, dass die heutige Kirche häufig ihre Vision vor allem auf die Menschen ausrichtet, und nicht auf Gott.

„Den Menschen verpflichtet“ hieße dann auch, sich an den Bedürfnissen der Menschen zu orientieren und nicht am Willen Gottes.

Ein Kollege und guter Freund von mir hat trefferweise gesagt, es müsste eigentlich genau umgekehrt heißen: „Gott verpflichtet (im Sinne von „dem Gott“ oder „dem Herrn verpflichtet“) – und von Menschen bewegt“.

Die Verpflichtung der Kirche gehört in erster Linie Gott und nicht den Menschen. Und von Gott her bewegen einem die Leiden und Nöte, aber auch die Freuden der Menschen.

Ich denke diese Verpflichtung Gott gegenüber entsprach auch der Vision der Reformatoren, weswegen ich heute lieber von Reformationssonntag spreche.

Die Reformatoren wollten die Kirche an den eigentlichen Ursprung der Kirche, nämlich an Jesus Christus ausrichten. Und dies ist eine beständige Aufgabe der Kirche, gemäß dem reformierten Leitsatz:

„ecclesia reformata semper reformanda secundum verbum Dei“! Die reformierte Kirche ist immer wieder neu zu reformieren gemäß dem Worte Gottes!

Im ursprünglichen Sinne bedeutet „ecclesia reformata“, dass sich die Kirche immer wieder neu in die Form Jesu Christi hineinzufügen habe – dass sich die Kirche also immer wieder neu am Worte Gottes, d.h. an Christus zu orientieren habe. Das ist etwas fundamental anderes was heute häufig unter „Reform“ oder „Vision“ verstanden wird.

Freilich, wie genau das Orientieren an Christus zu verstehen ist, war und ist umstritten. Das war auch schon während der Reformation der Fall. Denn gerade an einem entscheidenden Aspekt des kirchlichen Lebens zerstritten sich die unterschiedlichen Strömungen während der Reformationszeit. Und zwar im rechten Verständnis des Abendmahls. Dies ist umso merkwürdiger als dass gerade die Teilnahme am Abendmahl fundamentale Zeichen der kirchlichen Einheit ist.

Das Abendmahl war und ist eines der wichtigsten Feierlichkeiten der verschiedenen Kirchen. Das mag erstaunen, da gerade wir in der reformierten Kirche dem Abendmahl kein allzu hohes Gewicht beimessen. Für viele ist es schlichtweg ein unverständliches Ritual, das man feiern kann, aber eigentlich nicht wirklich feiern muss.

Dabei war es nicht immer so. Sowohl in der katholischen, in der lutherischen als auch in der reformierten Kirche ist das Feiern des Abendmahls der zentrale Aspekt kirchlichen Lebens. Martin Luther zum Beispiel nannte das Abendmahl die „Summe und Zusammenfassung des Evangeliums“.

Ich habe ursprünglich gedacht, dass ich hier die einzelnen Positionen zum Abendmahl während der Reformationszeit zusammenfasse. Ob und inwieweit Leib und Blut Jesu Christi real gegenwärtig sind in Brot und Wein. Welche Rolle dabei der Glaube spielt. Was das für Folgen für das kirchliche und persönliche Leben hat.

Aber all diese wichtigen Fragen, die zu Streitereien und Spannungen geführt haben, habe ich nun doch aus Zeitgründen weggelassen.

Und zwar um beim Abendmahl auf das ganz Offensichtliche hinzuweisen: das Essen von Brot und das Trinken von Wein. Wir essen und trinken, weil wir dessen bedürfen. Ohne essen und trinken sterben wir. Das ist doch ein ernstzunehmendes Bedürfnis.

Deutlich wird dies auch an der Geschichte, auf die Jesus in seiner Rede verweist und die wir als erste Lesung gehört haben. Das Volk Gottes ist aus der Sklaverei Ägyptens befreit worden und befindet sich in der Wüste auf der Wanderung. Die Wüste ist ein lebensfeindlicher Ort, wo Hunger und Durst eine reale Gefahr ist.

Hunger und Durst ist ein reales Bedürfnis, das auch mit realem Brot und Wein befriedigt werden muss. Gott hat dieses reale Bedürfnis seines Volkes gesehen und hat sie mit dem Notwendigen versorgt: er versorgte sie mit Manna, dem Himmelsbrot, und mit Wasser – beides auf wundersame Weise.

Auch wir Christen befinden uns in der Wüste. Durch das Sakrament der Taufe sind wir dem alten Leben gestorben und befinden uns auf dem Durchgang zum neuen ewigen Leben, das uns Christus durch seine Auferstehung verheißen hat.

Wir sind aber noch nicht im gelobten Land der ewigen Gemeinschaft mit Gott angekommen, auch wenn das unser Ziel und unsere Hoffnung ist. Da wir weder hier auf Erden uns ganz einrichten können, und wir noch nicht in unserer eigentlichen Heimat sind, sind wir ein Volk auf der Wanderung. Wir sind auf dem Weg und es ist häufig eine Wüstenzeit.

Unser Leben ist geprägt von der Wüstenzeit der Krankheit, der Leiden, der Einsamkeit, des Hasses, der Gebrochenheit von Beziehungen, dem Scheitern von Träumen und Wünschen und vielem mehr. Materielle Güter können uns da nicht weiterhelfen. Jesus sagt es selbst: „Eure Väter haben in der Wüste das Manna gegessen und sind gestorben.“

Was hält uns also am Leben? Wir alle sehnen uns nach Heil. Wir haben die Sehnsucht nach einem heilen und erfüllten Leben. Wir hungern im Letzten nach mehr als nur Brot. Wir haben Bedürfnisse, die mit irdischem Brot nicht zu erlangen sind. Der Mensch lebt nicht vom Brot allein.

Wie lässt es sich sonst erklären, dass gerade in unseren reichen Industrienationen die Menschen erwiesenermaßen unglücklicher sind als in ärmeren Ländern?

Wie ist es sonst zu erklären, dass die Selbstmordrate in den weit entwickelten Nationen am höchsten ist? Offensichtlich sind es nicht nur die rein materiellen Bedürfnisse, die uns am Leben erhalten und unser Leben wirklich lebenswert und erfüllt machen. Wir sehnen uns nach mehr.

Und wenn wir es nicht so genau zugeben können, dass wir ganz reale Bedürfnisse haben und voller Sehnsucht nach einem heilen und erfüllten Leben sind, dann gibt es eine Kaste in unserer Gesellschaft, die das ganz genau weiß:

die Marketingexperten, die Werbeindustrie. Sie kennt diese Sehnsucht des Menschen sehr genau und weiß sie genau einzusetzen für ihre eigenen Zwecke.

Keine Werbung, die nicht heimlich mit der Sehnsucht des Menschen nach einem heilen und erfüllten Leben spielt. Doch die Erfüllung von materiellen Bedürfnissen, seien sie noch so wichtig und grundlegend, erfüllt uns im Letzten niemals ganz.

Denn das Brot, das uns unsere Zivilisation reicht, sättigt uns nicht. Es ist ein Brot, das uns schnell den Magen füllt, aber nach kurzer Zeit sind wir wieder hungrig.

Wir brauchen dann davon immer mehr: immer mehr Geld, mehr Sicherheit, mehr Liebe, mehr Anerkennung, mehr Statussymbole, mehr Vergnügen, mehr Freizeit, von allem einfach mehr. Bis wir alles aufgehäuft, einverleibt und aufgefressen haben.

Unsere Welt rast rasend schnell auf dieses nimmersatte Immer-Mehr zu und erlangt es doch nicht: „I can't get no satisfaction.“ heißt es in einem bekannten Lied der Rolling Stones. „Ich kann keine Befriedigung erlangen.“ Natürlich, weil wir Sehnsucht nach ewigem Heil und nach ewiger Liebe haben.

Können wir vielleicht erahnen, welche große Tiefe und Kraft in den Worten Jesu verborgen liegen: **„Amen, amen, ich sage euch: Wenn ihr nicht das Fleisch des Menschensohnes esst und sein Blut trinkt, habt ihr kein Leben in euch. [...] Denn mein Fleisch ist wahre Speise, und mein Blut ist wahrer Trank. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, bleibt in mir und ich in ihm. Wie mich der lebendige Vater gesandt hat und ich durch den Vater lebe, so wird auch durch mich leben, wer mich isst.“**

Können wir es lernen in diesem Fleisch und Blut, das für uns gegeben und für uns vergossen wurde, unser wahres Leben zu finden, nicht nur Stillung, sondern auch Erfüllung unserer Sehnsüchte: der Sehnsucht nach Gemeinschaft mit Gott, nach Faszination, nach Schönheit, nach Größe, nach Nähe, nach Hingabe und Liebe, nach Bedeutsamkeit, nach Freude.

Können wir es neu lernen, dass wir in Ihm all das in Fülle finden, was wir in der Welt vergeblich suchen?

Können wir es lernen, unseren Hunger nach Ewigkeit in Gott durch Jesus Christus zu stillen? Gerade in unserer Wüstenzeit des Lebens?

Doch im Abendmahl geht es nicht nur darum, dass unsere Bedürfnisse, unsere Sehnsüchte, unser geistlicher Hunger gestillt wird. Denn ebenso ergeht es auch Jesus selbst. Auch er ist hungrig, auch er ist bedürftig. Im Johannesevangelium heißt es in Kapitel 4,34:

**„Meine Speise ist es, den Willen dessen zu tun, der mich gesandt hat und sein Werk zu vollenden.“**

Jesus ist hungrig nach der Erfüllung des Willens seines Vaters. Und sein Wille ist es, uns zum Heil, zum ewigen Leben, zur Liebe in die Gemeinschaft mit ihm selbst zu führen. Jesus ist hungrig und bedürftig mit uns in Gemeinschaft zu treten.

Ich denke es ist kein Wunder, dass Jesus den Jüngern gerade dies beim Abendmahl zum Ausdruck brachte. In der Elberfelder Bibel heißt es schön bei Lukas 22,15: **„Mit Sehnsucht habe ich mich gesehnt, dieses Passahmahl mit euch zu essen, ehe ich leide.“**

So wie es ihn im irdischen Leben hungerte, so hungert es Ihn aber noch vielmehr nach Dir und mir – und zwar sehnsüchtig. So sehr hat Christus uns geliebt, dass Er sich mit ganzem Leib und mit ganzer Seele und mit all seinem Blut für uns hingegeben hat.

Und so sehr will er uns nahe sein, dass Er uns in, mit und durch Brot und Wein ganz in uns aufgehen will und auf eine Weise Gemeinschaft mit uns haben will, wie es durch kein anderes Zeichen möglich wäre, inniger und tiefer darzustellen.

Im Abendmahl kommen also zwei ganz tiefliegende Bedürfnisse zusammen: Jesu Sehnsucht nach Gemeinschaft mit uns und unsere Sehnsucht nach wahren Leben, in der Gemeinschaft mit Ihm.

Und diese Gemeinschaft ermöglicht erst auch die wahre Gemeinschaft mit anderen Menschen in Freiheit und Liebe. Auch das wird im Abendmahl deutlich, wenn wir zusammen kommen um zu feiern. Gott stiftet Gemeinschaft unter uns und will so die Gemeinschaft der Heiligen und die Einheit der Kirche abbilden.

Und so denke ich ist das gemeinsame Feiern des Abendmahls eine Vision für die Zukunft der Kirche: gerade weil darin so viel zusammen kommt. Die Zuwendung Christi zu uns, unsere Zuwendung zu ihm. Unsere Gemeinschaft mit ihm. Darin verdichtet sich alles, was kirchliches und geistliches Leben ausmacht. Ich denke das gilt es für uns neu zu entdecken.

Möge Gott uns dafür neue Sinne und Augen schenken, um dies zu entdecken.

Amen

*Pfr. Gergely Csukás*